

Der Fan-Flüsterer mit der grossen Klappe geht

YB-FANS Hier der Verein, dort die Fans, mittendrin Sandro Reinhard. Der Fanverantwortliche von YB beendet seinen Spagat diesen Monat.

Sandro Reinhard sitzt beim Sicherheitsbriefing im Stade de Suisse, als die SMS eintrifft: Die Polizei solle sich entfernen, so die Nachricht. Es ist eine Aufforderung an Reinhard, aktiv zu werden. Absender der SMS sind YB-Fans, denen die Polizei vor dem Stadion auf den Zahn fühlt. Vorne spricht der Sicherheitschef des Stadions weiter über Greenpeace-Aktivistinnen, Uefa-Akkreditierungen und problematische Fans. Neben Reinhard sitzen die Oberen der Stewards und des Ordnungsdienstes. Ziel des Briefings ist ein reibungsloser Ablauf des Fussballspiels, das in zwei Stunden angepfiffen wird. Von der SMS, deren Inhalt genau diesen reibungslosen Ablauf torpedieren könnte, bekommen die anderen nichts mit. Reinhard tippt etwas in sein Telefon.

Es ist ein Verschleissjob

Es ist ein Zwiespalt, der zu Sandro Reinhard's Job gehört. Er ist Fanverantwortlicher beim BSC Young Boys und vertritt die Interessen des Fussballclubs bei den Fans. YB bezahlt seinen Lohn, er ist der verlängerte Arm des Sicherheitschefs. Aber gleichzeitig ist er auch eine Vertrauensperson für die YB-Supporter. Ein Spagat, den er nicht mehr lange machen wird. Es ist an diesem Abend sein letzter Arbeitstag im Stade de Suisse. Nach zwei Jahren in dem Job und fünf Jahren in dem Bereich hat er genug. Er fühle sich leer, und es fehle ihm an Energie, sagt er. Und ohne diese Power seien die Aufgaben als Fanverantwortlicher nicht zu bewältigen.

Es ist ein Verschleissjob, wer einen Abend mit ihm unterwegs ist, glaubt ihm aufs Wort. In Zukunft will er sich auf sein Geschäft konzentrieren, mit dem er Dienstleistungen für Vereine an-



Letztes Heimspiel: Am Dienstag zu seiner Dernière verlief beim Fanverantwortlichen alles in gewohnten Bahnen. Nur das Ende war brutal.

Christian Pfander

bietet. Dann wird er einfach ein gewöhnlicher Fan sein.

Mit Uefa-Badge in der Kurve

Eine Stunde vor Spielbeginn lässt bei Reinhard allerdings wenig auf schwindende Kräfte schliessen. Die im SMS geschilderte Situation hat sich ohne sein Zutun geklärt. Die ersten Fans werden ins Stadion eingelassen, Zeit für eine Runde im YB-Sektor. Man könnte auch von Abschiedstour sprechen, so rockstarmässig fühlt sich das an. Der Mann kann keine fünf Meter gehen, ohne jemanden zu kennen. Hier ein Spruch, da einmal Abklatschen, dort ein Witz. Er kennt alle, und die rich-

tigen Leute kennen ihn. Der «Capo», Vorsänger und Autoritätsperson der Kurve, grüsst ihn. Reinhard bewegt sich ganz selbstverständlich auch dort, wo sich sonst keiner mit Knopf im Ohr und Uefa-Badge um den Hals hingetraut. Weder die Stadionsecurity noch die Kantonspolizei gehen in die Fankurve rein.

Hier habe er sich das Vertrauen aufgebaut, dass er dann in der zweiten Hälfte unten stehen dürfe, sagt er. Mit unten meint er sich das an. Der Mann kann keine fünf Meter gehen, ohne jemanden zu kennen. Hier ein Spruch, da einmal Abklatschen, dort ein Witz. Er kennt alle, und die rich-

klappe. Reinhard ist ein Vielredner. Das bestätigt jeder, der einmal das Vergnügen hatte.

Ein getrübbtes Verhältnis

Manchmal hilft aber alles Reden nichts. Es gibt Themen, da haben die Fans komplett andere Ansichten als die Vereine. Dann müsse der Fanverantwortliche gegenüber den Fans für Positionen einstehen, die nicht seine eigenen seien, so Reinhard. Ein Umstand, der den Fans meistens durchaus bewusst ist. Viele Konflikte drehen sich um die Sicherheit und um Auflagen. Die Einlasskontrolle etwa ist ein diffiziler Punkt. Möglichst speditiv sollte diese

sein, fordern die Fans. Möglichst akribisch möchte es dagegen der Verband. Und wann ist eine Kontrolle noch kontrollieren, wann bereits schikanieren? Und schliesslich gibt es Auflagen in jenen Bereichen, die die Anhänger als ihre Fankultur anschauen, auf die sie nicht verzichten wollen. Das betrifft etwa die Pyrofackeln oder die Choreos.

Ein Fanverantwortlicher ist kein Fanarbeiter. Letztere verstehen sich als Anwälte der Fans und nicht als Vertreter der Clubs. Sie stehen auch nicht auf der Lohnliste der Vereine. Die beiden Jobs sind sich aber in weiten Teilen ähnlich. In Bern war das Verhältnis zwischen Fanverantwortlichen und Fanarbeitern allerdings schon besser, wie an dem Abend klar wird. Es geht um Kompetenzen, Nähe, Präsenz und Engagement. Richtig klären konnten die Parteien die Rollen offenbar nicht abschliessend. Was schlecht für die Stimmung ist.

Ein brutales Ende

Es läuft die zweite Hälfte, Reinhard steht nun unten. Er tigert herum, verwirft die Hände, geht in die Hocke, mag gar nicht mehr hinschauen. Er ist nun vor allem Fan. In seinem Knopf im Ohr knattert ab und zu ein Funkspruch. Hinter ihm dröhnt die Kurve. Bis es abrupt still wird. Eigentor. Schlusspfiff. Vorbei. Es ist ein brutales Ende. Für Reinhard, aber auch für YB.

Gegen Mitternacht. In der Stadionbeiz trinken Reinhard's Kumpels ein letztes Bier. Er will später dazustossen, nach dem abschliessenden Debriefing mit dem Sicherheitschef. «Ein Eigentor. Sänä, du hast einen ganz schlechten Abgang», sagt einer beim Debriefing. Reinhard gibt demonstrativ sein Funkgerät ab: «Das Funken werde ich nicht vermissen.» Die Runde lacht. Reinhard legt noch einen Spruch nach. Sein Nachfolger sitzt ihm schräg gegenüber. Er ist mehr der ruhige Typ.

Tobias Marti

«Manchmal muss der Fanverantwortliche gegenüber den Fans für Positionen einstehen, die nicht seine eigenen sind.»

Sandro Reinhard

Nichtstun mit Niklaus

Ruhe suchen. Innehalten. In sich gehen. Dazu fordert eine interaktive Ausstellung auf dem Waisenhausplatz auf. In Erinnerung an den mittelalterlichen Mystiker Niklaus von Flüe wird Besuchern ein unerwartetes Erlebnis ermöglicht. Ein Experiment.

Fünf Minuten sind eine lange Zeit. Dies klingt sonderbar, ist aber wahr. Natürlich: Ist man in den Alltag eingebunden, zerrinnen sie blitzschnell. Sitzt man allerdings auf einem schlichten Hocker und hat bloss eine Holzwand vor Augen, nimmt man plötzlich jede Sekunde einzeln wahr.

Doch warum sollte man das tun?

Weil auf dem Berner Waisenhausplatz bis heute Abend ein Pavillon steht, in dem sich die interaktive Ausstellung «Niklaus von Flüe – Unterwegs» befindet. Diese soll an die Werte des Obwaldner Mystikers und Einsiedlers Niklaus von Flüe (Bruder Klaus) erinnern, der vor 600 Jahren geboren wurde und bis heute für sein Wirken als Friedensbotschafter und Ratgeber bekannt ist. Der Pavillon tourt durch die Schweiz, informiert Besucher über die wichtigsten Lebensstationen des mittelalterlichen Mystikers und fordert sie anschliessend dazu auf, für einen Moment aus unserer leistungsorientierten Lebenswelt auszutreten, um sich auf sich selbst zu besinnen. Denn nur durch die Reduktion auf das Wesentliche merke man, was wirklich wichtig sei. Will man sich auf das Experi-

ment einlassen, braucht man dreissig Minuten Zeit. Am Ende hat man die Gelegenheit, einen Text über das eigene Erlebnis zu schreiben, den man anschliessend direkt in eine Kupferkugel wirft, die am Bruder-Klaus-Wallfahrtsort im obwaldnerischen Sachseln aufbewahrt wird. Erst in 100 Jahren wird sie wieder geöffnet.

Die halbe Stunde ist eine Investition, die sich lohnt. Während der ersten Viertelstunde tut man

zuerst nichts. Das Einzige, was von der Aussenwelt in den Pavillon dringt, sind ein paar Geräusche von der Strasse. Für die folgenden zehn Minuten, in denen es nach mehreren Raumwechseln zu einer Begegnung mit einer Bruder-Klaus-Figur kommt, werden einem Schuhe und Tasche abgenommen. Während der ganzen Zeit ist man ganz allein mit sich selbst und seinen Gedanken. Zugegeben: Das hat etwas Beunruhigendes, weil man sonst eigentlich nie

nichts tut. Schon nur, wenn man eine Mahlzeit allein einnimmt, hat man meist das dringende Bedürfnis nach Unterhaltung. Man blättert zum Essen in einer Zeitung, setzt sich vor dem Fernseher oder beschäftigt sich mit dem Smartphone. Aber die reine Stille zu ertragen, die ganze Aufmerksamkeit auf das Essen und die eigenen Gedanken zu lenken, fällt schwer.

Dennoch ist es bereichernd, in der Stille festzustellen, dass 25 Minuten eine kleine Ewigkeit sind. Die äussere Ereignislosigkeit bietet einem die Gelegenheit, sich Gedanken zu machen, die in der alltäglichen Hektik sonst untergehen. Plötzlich fallen einem sonst übersehene Details wie die Struktur des Holzes auf. Und man kommt auf die Vorstellung von mittelalterlichen Menschen, die sich in unserer Lebenswelt zurechtfinden müssen. Was sie wohl von unserem Zeitalter der ständigen Reizüberflutung halten würden?

Kristina Michel

«Niklaus von Flüe – Unterwegs»:

noch heute in Bern, 12 bis 19 Uhr, unterer Waisenhausplatz. Anschliessend an anderen Orten: www.mehr-ranft.ch/unterwegs.



Hand in Hand in Richtung Stille: Besucher vor dem Pavillon der interaktiven Wanderausstellung «Niklaus von Flüe – Unterwegs» in Bern.

Susanne Keller

Anzeige gegen Erich Hess

RASSISMUS SVP-Politiker Erich Hess wird sich wohl vor der Justiz verantworten müssen. Junge Grüne und Juso zeigen ihn wegen rassistischer Äusserungen an.

Er verglich Menschen mit Ungeziefer, beharrte in einer Stadtratsdebatte mehrfach auf dem Ausdruck «Zigeuner» und sprach in der letzten Sitzung vor den Sommerferien von «Negern», die auf der Berner Schützenmatte Drogen verkauften: Stadt- und Nationalrat Erich Hess (SVP) bewegt sich gern im Graubereich, verspottet Political Correctness, begeht kalkulierte Tabubrüche. Für ihn sei «Neger» kein

Schimpfwort, sagte Hess, als Medien in den letzten Tagen seine jüngste Entgleisung aufgriffen (wir berichteten online).

Ob er mit dem Ausdruck gegen die Rassismustrafnorm verstossen hat, wird die Justiz klären müssen: Die Jungen Grünen und die Juso zeigen Hess an. Es könne nicht sein, dass ein gewählter Volksrepräsentant solche Wörter in den Mund nehme, sagte Luzian Franzini, Co-Präsident der Jungen Grünen Schweiz, gegenüber «20 Minuten». Laut der Berner Stadträtin Tamara Funicello, Präsidentin der Juso Schweiz, haben sich die beiden Jungparteien darüber verständigt, die Anzeige gemeinsam einzureichen. *hae*

ANZEIGE

– DANKE SÄGE –

Am 6. Februar 17 hi mir i de Flamme vom Füür üsers ganze Hab u Guet verlore.

Das Schicksau hätti mir ohni d'Hiuf vo Ussestehende nit chönne bewäutige, drum wetti mir danke säge:

... ar **Füürwehr** für ihre unermüedlech Isatz.
... am **Gmeinrat vo Guggisbärg** für ihres sofortige Da si, ihre Rat u ihr Hiuf.
... ar **Gmeind Guggisbärg** zum iirichte u verwaute vom Spendekonto.
... **aune wo ihri Hiuf abote** hi, wo mit Chlider, Schueh u Verpflegig si dagstanne u üs as vorübergehends Dehime zur Verfüegig gsteut hi.
... u für di **viele Spende** sigs ir Form vo Gäud, Guetschine u Fuettermittu.

Mir luege vorwärts, starte ä Neufang u säge merci viu mau.

Burri Hans Niklaus u Burri Hans,
Rollishaus, Guggisberg